

an rechtem Leben und rechtem Lebensgenuß. Befestigen Sie sich, ich bitte Sie, in meiner Maxime, gegen deren zweite Hälfte Sie immer häufiger genug fehlen: Jedes von den Göttern geschickte Ungemach ertragen können und keinen von den Göttern gewährten Genuß, dessen Möglichkeit sich eben nur bietet, sich entgehen lassen. — Sie gehen, das hat mich so oft schon betrübt und zu Moralpredigten veranlaßt, mit den Genußmöglichkeiten so leichtsinnig um. Das sollte keiner, der nicht unsterblich ist. Hoffentlich bessern Sie sich.

Ich war, im Zimmer auf und ab gehend und meine Pfeife rauchend, mich also ganz behaglich fühlend, eigentlich entschlossen, noch sechs bis acht Bogen voll zu diktieren, um Agnes die Sekretärdienste — in welcher Funktion sie bereits gestern an Esser geschrieben hat — gründlich zu verleiden, indes ihr Finger tut weh und so will ich denn schließen.

Ich grüße Sie also und ich, d. h. Agnes, küsse Sie also tausendmal in Gedanken, und so bleiben wir denn — à propos zu Ihrer Beruhigung will ich hinzufügen, daß die Luxemburger schon wieder 114^{1/2} stehen — Ihren Nachrichten ungeduldigst entgegensehend, mit¹⁾ den wärmsten Wünschen für den guten Erfolg Ihrer Kur

Ihr F. Lassalle.

13.

LASSALLE AN SOPHIE VON HATZFELDT. (Original.)

Düsseldorf, Sonntag, den 29. Juni [1856].

... Was mich²⁾ betrifft, so sind meine Augen wieder sehr gut. Den Tag über kann ich wieder nach des Arztes Ausspruch beliebig arbeiten, und ich wollte nur, es ginge Ihnen so gut wie mir. Es ist auch kein Zweifel mehr, daß ich meine orientalische Reise werde machen können. Lachen mußte ich, daß Sie in dem Briefe den Einfluß der Agnes anrufen. Was Ihr Einfluß nicht kann, wird sicher kein anderer. Sie wissen auch selbst sehr genau, daß nie ein Mensch soviel Einfluß auf mich gehabt hat und je haben wird als Sie, ja, daß Sie mir ein reines Lebensbedürfnis sind. Kurios nur, wirklich kurios, daß wir uns bei alledem so oft schlecht vertragen. Es ist Unverstand von beiden Seiten und tut mir dann immer so leid, wenn ich bedenke, was man sich selbst für schöne, unwiederbringliche Zeit oft verdirbt. — In Bonn habe ich es nicht lange ausgehalten. Dienstag früh reiste ich fort, war Dienstag

¹⁾ Von hier bis zu seiner Namensunterschrift von Lassalles Hand.

²⁾ Bis hierher hatte Lassalle der Gräfin ausführlich berichtet, was ihr Düsseldorfer Arzt ihr für ihre Kur anriet.

abend hier und bin seitdem hier geblieben. Heute über acht Tage aber werde ich auf drei bis vier Tage mindestens nach Bonn zurück müssen. Aber auch nur, weil Ritschl¹⁾ mir schreibt, daß er mir alle die Bücher, die ich brauche, nicht schicken kann. Ich sollte alle diese Teile in Bonn einsehen, wo er mir einrichten will, daß ich täglich sieben bis acht Stunden im Lesezimmer arbeiten kann.

Meine Augen anlangend wollen Sie sich also gar keine Sorge mehr machen. Sie sind so gut als geheilt. Kaum noch eine Kleinigkeit zu sehen, und die wird auch in drei Tagen verschwunden sein.

Gleichwohl könnten Sie mir einen Gefallen tun. Obgleich meine Augen mich nicht im entferntesten hindern, konveniert es mir, bei Lichte besehen, gar nicht recht, dies Jahr in den Orient zu reisen. Ich möchte um alles in der Welt erst meinen Heraklit fertig haben und mich auf die Reise auch erst besser vorbereiten. Ich möchte also, wenn die Reise unterbleibt, Mitte August zu Ihnen nach Wildbad kommen und mit Ihnen eine kleine drei- bis vierwöchentliche Reise antreten, und zwar am liebsten nach der Schweiz. Dafür übernehme ich alle Garantie, daß ich die Reise so einrichten werde, daß sie Ihnen nicht schadet. Diese Reise also möchte ich mit Ihnen dies Jahr — freilich nur, wenn es Ihr Zustand erlaubt — machen, und dann Heraklit herausgeben.

Allein wenn mein Schwager²⁾ dies Jahr nach dem Orient geht, so kann ich es nicht unterlassen, ihn zu begleiten, wenn es mir auch gar nicht recht ist, denn diese Reisegelegenheit kehrt für mich nicht wieder.

Es würde sich also nur darum handeln, ihn zu bewegen, die Reise auf August nächsten Jahres zu verschieben. Allein ich kann dies nicht. Die einzige, die das möglicherweise fertig bringen könnte, sind Sie. Sie müßten ihm nämlich einen sehr einnehmenden und gewinnenden Brief schreiben, worin Sie ihm zwar sagen, daß ich, wenn er reist, mitgehen würde (sonst wirkt es gewiß nicht), aber ihn bäten, Ihrer Befürchtung wegen meiner Augen, die Ihnen keine ruhige Nacht und keine ruhige Minute lassen würde, zuliebe seine Reise zu verschieben auf nächstes Jahr. Sie müßten ihm ferner in Aussicht stellen oder gar als Belohnung dafür versprechen (an ein Versprechen derart sind Sie ja doch nicht gebunden), nächsten August mit bis Konstantinopel und Kairo zu gehen. Sie müßten ihn deshalb, um Ihnen die Reise, die Sie sehr gern machen würden, zu ermöglichen — denn allein könnten Sie es ja nicht — die Reise in seiner Begleitung, die Sie so gern machten,

¹⁾ Vgl. hierzu Ritschls Brief an Lassalle vom 3. Dezember 1857 in Bd. II, S. 144.

²⁾ Über Ferdinand Friedland vgl. Einführung zu Bd. I, S. 3.

um die Verschiebung bitten. — Sie müssen ihm sehr viel Schmeichelhaftes sagen: das wirkt sehr bei ihm. Vor allen Dingen aber müssen Sie tun, als geschähe Ihre Demarche hinter meinem Rücken, und ihn auch bitten, mir nichts davon mitzuteilen, in keinem Falle.

Falls er dem Ministerium oder irgendwem gegenüber eine quasi Verpflichtung zur Reise schon übernommen habe, müssen Sie sagen, würde es ihm bei seiner Gewandtheit leicht sein, zu tun, als müsse er grade noch im Interesse dieser Leute die Reise verschieben.

Ist es möglich, so bekommen Sie es auf diese Weise gewiß fertig. Aber Sie dürfen keine Zeit verlieren. Denn je mehr Reisevorbereitungen er macht, desto schlimmer.

Haben Sie diesen Brief besorgt, so muß ich Sie bitten, sofort — denn ich zweifle immerhin am Erfolge dieser Demarche — an Max wegen der Empfehlungsbriefe zu schreiben und ihm zu sagen, daß Sie sie bis Ende Juli haben müssen.

Da Sie so viel für mich schreiben müssen, so will ich, so unangenehm dies ist, darauf verzichten (denn Sie sollten nicht viel schreiben), daß Sie vor Ablauf von acht Tagen an mich schreiben . . .

14.

LASSALLE AN SOPHIE VON HATZFELDT. (Original.)

Mittwoch, früh 8 Uhr [Düsseldorf, 9. Juli 1856].

Meine Gnädigste!

Um elf Uhr reise ich nach Bonn und schreibe daher nur möglichst kurz . . .

Ich bin jetzt fast (aber allerdings noch nicht ganz) entschlossen, auch wenn mein Schwager geht, die orientalische Reise nicht mitzumachen, dieses Jahr. Hierzu bestimmt mich

1. daß ich mich im Heraklit nicht vier Monate unterbrechen will, was sehr störend,
2. daß Sie mir sagen, daß es Ihnen Ihretwegen lieb wäre, da Sie auch eine Reise machen möchten. Und wie gewissenlos wäre es, Sie um einen Genuß zu bringen. Auch ist unter allen Umständen ein Genuß, den ich mit Ihnen teile, der größte für mich.

Denn aller Glücke größtes bleibt der Freund,
Der teilend es vermehrt, der's fühlend schafft.

Wenn ich also nicht nach dem Orient gehe, so wollen wir die Schweizer Reise mitsammen machen, falls es ärztlich Ihnen nicht schäd-